

Die Radiopredigten

Auf DRS 2 und DRS Musikwelle gehört, zur Ergänzung notiert. Es gilt das gesprochene Wort

Thomas Markus Meier, römisch-katholisch

7. August 2011

An die frische Luft

1. Könige 19,9-15

Guten Morgen, liebe Zuhörerin, lieber Zuhörer.

Erinnern Sie sich an die Sommerferien-Lektüre, damals in Ihren Kindertagen? Nebst Jugendbüchern verschlang ich, vor allem in der Badi, bäuchlings auf dem Badetuch liegend, Bildergeschichten aus Entenhausen. In den Mickey Mouse-Heften gibt es nach den längeren Abenteuern von Donald Duck & Co oft noch eine kurze Story. Nur gerade eine Seite lang, mit einer Pointe, eine Art Bilderwitz. Von unzähligen solcher Sketche im Comic-Format ist mir einer in Erinnerung geblieben. Ich seh' die Story, bis in Bild-details, noch heute lebhaft vor mir. Goofy malt da ein Porträt der Kuh Klarabella und versieht es mit einem alten Bilderrahmen, den er auf dem Estrich gefunden hat. Sodann verkauft er sein Werk einem Galeristen, der sich hell begeistert zeigt. Darum macht sich Goofy daran, eine ganze Serie von Kuhköpfen zu malen, und bringt diese schliesslich dem Kunsthändler. Der aber verwirft seine Hände – denn es war nicht das Bild gewesen, das ihm gefallen hatte, sondern der alte Bilderrahmen.

Bei der heutigen Sonntagslesung gefällt mir ihr Rahmen mindestens so gut wie das Bild im Zentrum. Wenn es in der Bibel Geschichten gibt, die sich dem Gedächtnis einprägen, gehört die umrahmte Szene zu den Erzählungen, an die wir uns eher erinnern. Die Rahmenhandlung hingegen ist weniger bekannt. Aber mir gefällt sie ausnehmend gut – fast wie beim Galeristen von Goofy mit Klarabella. Hören Sie darum die heutige Sonntagslesung, aber ungekürzt und verlängert, damit neben dem zentralen Bild auch die Umrahmung ihr Recht bekommt.

„Dort, beim Gottesberg Horeb, betrat Elia eine Höhle, und übernachtete darin. Da erging das Wort des Ewigen an ihn, er sagte: „Was machst du hier, Elia?“ Er sagte: „Ich bin wirklich eifrig für den Ewigen, die Gottheit, mächtig über die Heere, eingetreten, denn die Kinder Israels haben deinen Bund verlassen, deine Altäre haben sie eingerissen, und deine Propheten mit dem Schwert getötet. Ich allein bin übrig geblieben - nur ich - und nun versuchen sie, auch mein Leben zu nehmen.“

Und er sagte: „Geh hinaus und stell dich auf den Berg vor das Angesicht des Ewigen, denn der Ewige wird vorüberziehen.“ Und es kam ein grosser, starker Wind im Angesicht des Ewigen auf, der Berge abriss und Felsen zerschmetterte – doch im Wind war der Ewige nicht. Und dem Wind folgte ein Beben – doch im Beben war der Ewige nicht.

Und dem Beben folgte Feuer – doch im Feuer war der Ewige nicht.

Dem Feuer folgte das Geräusch eines leisen Wehens. Und als Elia dies hörte, da verhüllte er mit seinem Mantel sein Gesicht, ging hinaus und stellte sich in den Eingang der Höhle. Da sagte eine Stimme zu ihm: „Was machst du hier, Elia?“ Und er sagte: „Ich bin wirklich eifrig für den Ewigen, die Gottheit, mächtig über die Heere, eingetreten, denn die Kinder Israels haben deinen Bund verlassen, deine Altäre haben sie eingerissen, und deine Propheten mit dem Schwert getötet. Ich allein bin übrig geblieben - nur ich - und nun versuchen sie, auch mein Leben zu nehmen.“

Da sagte der Ewige zu ihm: „Geh, kehre auf deinem Weg durch die Wüste zurück nach Damaskus.““

Wahrscheinlich kannten Sie den mittleren Teil der Geschichte, liebe Zuhörer, lieber Zuhörer. Eine der berühmteren Bibelstellen. Und in der Tat grossartig geschildert, die Gottesbegegnung am Horeb. Sturm, Feuer und Erdbeben werden inszeniert, aber sie kommen nicht an gegen das Geräusch eines leisen Wehens. Wir könnten auch übersetzen: „die Stimme einer dünnen Stille“. Und schnell wären wir versucht, in diesem Unhörbaren das Unerhörte zu hören: Gott selber. Aber aufgepasst: Zwar heisst es, stell dich auf den Berg vor das Angesicht des Ewigen, denn der Ewige wird vorüberziehen - aber es wird dann nie erzählt, dass das auch so passiert sei. Im Gegenteil: Jetzt werden Sturmwind, Feuer und Erdbeben aufgeboten, aber jedes Mal ausdrücklich ausgeschlossen: Doch im Wind, doch im Feuer, doch im Beben war der Ewige nicht. Es ist leichter zu sagen, was, wer Gott nicht ist, als die Gottheit zu fassen. Aber jetzt, bei der Stimme einer dünnen Stille, beim Geräusch eines leisen Wehens, wird zwar die Verneinung nicht wiederholt – aber auch nicht positiv behauptet, so sei Gott vorübergegangen.

Nein, jetzt erst tritt Elija überhaupt aus der Höhle, um sich wie geheissen vor Gottes Angesicht zu stellen. Ausserdem verhüllt sich Elija sein Gesicht – so gesehen kann er den Unsichtbaren erst recht nicht sehen. „Das Wesentliche ist für die Augen unsichtbar“, wird Antoine de Saint-Exupéry den Kleinen Prinzen sagen lassen.

Auch in der üblicheren Übersetzungsvariante, die davon spricht, dass Gott vorbeigeht, und Feuer, Sturm und Erdbeben gleichsam Gottes Spuren folgen, auch dort ist Gott schon vorüber, bis Elija endlich aus der dunklen Höhle kommt. So grossartig die Gottesbegegnung am Horeb geschildert ist, es fällt doch ein Schleier über die Szene. Wie sich Elija in den Prophetenmantel hüllt, so umhüllt der biblische Schriftsteller das letzte Geheimnis. Bei der Stimme einer dünnen Stille wird eben gerade nicht gesagt, das sei es jetzt gewesen... aber es wird auch das Dementi nicht wiederholt: Doch in der dünnen Stille war der Ewige nicht. Vielmehr scheint das Geräusch eines leisen Wehens die Gottesbegegnung erst vorzubereiten. Die Stille macht hellhörig für das, was sich nicht aussagen lässt. Die dünne Stille als Echo von Gottes Vorübergehen.

Die Bibel ist hier subtiler und geheimnisvoller als die meisten Nacherzählungen. Wie oft wird dergleichen getan, Gott sei eben in diesem Säuseln gewesen. Oder Künstler weichen aus und malen sich die Begegnung genauer aus. In den populären Holzschnitten zur Bibel von Julius Schnorr von Carolsfeld etwa sehen wir statt Gott von Hinten Elija in der Rückenansicht. Darum herum drapiert Engel des Feuers, des Sturms, des Erdbebens. Und in einem Strahlenkranz geradezu ein Bild von einem Gott: Mächtig, und umwirbelt von Cheruben. Einzig die dünne Stille scheint beim Holzstecher Julius Schnorr von Carolsfeld keinen Stich gemacht zu haben.

Ähnlich geht es Felix Mendelssohn in seinem Oratorium „Elias“. Für Feuer und Sturmwind weiss der Komponist alle Register zu ziehen. Aber wie soll er das Geräusch eines leisen Wehens vertonen, eine dünne Stille? Und das in einer Zeit, da Musik nur im Konzertsaal oder in der Kirche stattfand? Da also kein Tonmeister das Gehüstel des Publikums rausfiltern konnte, obwohl sich bestimmt jemand in einer Generalpause räuspern würde? Mendelssohn übertönte darum gleichsam das Säuseln durch den Engelchor des Dreimalheilig, durch das Sanctus, aus einem anderen Buch der Bibel, aus dem Jesaja-Buch.

Da hat der biblische Schriftsteller mehr Musikgehör für fehlende Töne, für Unausgesprochenes, für das Nicht-Darstellbare, Nicht-Erzählbare. Und dieser Höhepunkt von Andeutungen, diese gewaltige Szenerie, die das Eigen-

tliche dann doch nur umnebelt, dieses Zentrum also hat einen Rahmen, der ebenso bedeutsam sein soll, meine ich. Im Gegensatz zum Comic mit Goofy und Klarabella findet dieser Rahmen aber meistens kaum Beachtung. Eljas Begegnung nämlich mit Wind, Feuer, Beben, mit dünner Stille - sein Spüren, womit Gott nicht zu verwechseln ist, das alles wird umrahmt mit einem zum grossen Teil wortgleichen Gespräch. Beide Male beginnt es, dass Elja zu hören kriegt: „Was machst du hier, Elja?“ Und beide Male geht der Wortwechsel über in ein Lamenti Eljas: „Ich bin wirklich eifrig für den Ewigen, die Gottheit, mächtig über die Heere, eingetreten, denn die Kinder Israels haben deinen Bund verlassen, deine Altäre haben sie eingerissen, und deine Propheten mit dem Schwert getötet. Ich allein bin übrig geblieben - nur ich - und nun versuchen sie, auch mein Leben zu nehmen.“ Und sogar die Antwort auf Elja unterscheidet sich nur minim: Zuerst heisst es: „Geh hinaus und stell dich auf den Berg“; das andre Mal sagt der Ewige zu Elja: „Geh, kehre auf deinem Weg durch die Wüste zurück nach Damaskus.“

Warum wohl die Bibel zweimal Eljas Klönen und Klagen wortgleich überliefert? Diese Rahmung hat es in sich: Da wird eine selten intime Gottesbegegnung geschildert, wie sie sonst nur von Mose überliefert ist. Und was macht dies mit Elja? Sein Frust ist bis aufs Wort der gleiche geblieben. Kein Erdbeben erschüttert den Propheten, kein Feuer verändert ihn, keine Stille lässt ihn zur Ruhe kommen, keine Gottesbegegnung tröstet ihn.

Und wie reagiert Gott auf Eljas Gejammer? Mit zwei ähnlichen Forderungen: Das erste Mal: Geh raus aus deiner Höhle, aus deinem Loch, in das du dich verkrochen hast; das ander Mal: Geh zurück, kehre auf deinem Weg, den du durch die Wüste gekommen bist, retour! Gott kennt keine psychologischen Geheimrezepte, und der Prophet ist auch durch eindrücklichste Begegnungen halt doch der Alte, der Gleiche geblieben. Diese Rahmung der bekannten Elja-Gott-Begegnung zeigt meiner Meinung nach einen tiefen Realitätssinn der Bibel. Und eine grosse Menschenkenntnis. Da können tiefste mystische Erfahrungen gemacht werden, da geht jemand in die Stille, versinkt in Meditation: Stimmungen, Fragestellungen, Probleme tauchen darauf schön wieder auf. Auch die intimste Gotteserfahrung endet damit, dass ich zurück geschickt werde. Den selben Weg, den ich gekommen bin, Abkürzungen gibt es keine.

Was machst du hier, das ist die Frage an Elja. Und es zeichnet den Propheten eben gerade nicht die traute Zweisamkeit mit Gott aus, sondern dass er sich zurückgesandt weiss in die Welt. Und Eljas Gottesbeziehung lässt ihn seine Weltsicht nicht durch die rosarote Brille färben. Die Stimmungslage

bleibt, die Einschätzung seiner Lage ist unverändert pessimistisch. Aber gleichwohl schickt Gott ihn zurück. Rückzug aus der Welt ist die Sache eines Propheten nicht. So ausserordentlich die Gottesbegegnung am Horeb geschildert wird, von lautesten bis zu leisesten Tönen, so scheinbar banal ist der Rahmen dazu: So leicht verändern wir Menschen uns nicht. Wes das Herz voll ist, des gehet der Mund über. Kann da noch so viel zwischen geschoben werden. Kein Erdbeben rüttelt an der gefasste Meinung, kein Feuer entzündet neu, kein Stürmen bringt frischen Wind.

Und doch, wer sich nicht verkriecht, wer bei unveränderter Sachlage dennoch dran bleibt, sich zurückgebunden sieht an seinen Ort: der, die entdeckt darin vielleicht eine Gottbegegnung der stilleren Art. Manchmal ist das scheinbar Nebensächliche mindestens so wichtig wie das vermeintlich Zentrale. Der Fehler von Goofy war, ein einmal gefundenes Bild bis zum Geht-Nicht-Mehr zu reproduzieren. Dabei käme es doch darauf an, das was einem wichtig ist, auch in den geeigneten Rahmen zu stellen. Sprich: Das Ideal festmachen am Konkreten. Das Ausserordentliche nicht loslösen vom Allgemeinen. Immer wieder aus der Höhle der Innerlichkeit an die frische Luft der Realität treten. Nicht nur verweilen bei Höhepunkten, sondern auch wieder zurück in die Niederungen des Alltags.

Ich wünsche Ihnen einen guten Sonntag, aber auch eine beherzte Rückkehr in die Werktagswoche.

*Thomas Markus Meier
Unterdorfstr. 8, 4653 Obergösgen
thomas.m.meier@radiopredigt.ch*

Auf DRS 2 und auf DRS Musikwelle um 9.30 Uhr (kath.) und um 9.45 Uhr (ref.)